



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte**

**Huber, Johannes**

**Berlin, 1873**

theologische Schriftsteller und Kirchenhistoriker desselben;

**urn:nbn:de:hbz:466:1-12653**

bei ungefähr derselben Zahl von Professoren der Literatur so wenig gute literarische Werke sich finden und endlich bei etwa 2000 Professoren der Mathematik nur so wenige Mathematiker?"

Die Theologie als die vornehmste Wissenschaft wurde nach allen ihren Seiten von den Jesuiten eifrigst bearbeitet. Aber ihre theologischen Lieblingswissenschaften waren die Dogmatik, namentlich in ihrer Gestalt als Polemik, und die Moral als Casuistik. Außer der Erbauungs- und homiletischen Literatur sind für diese beiden Disciplinen wohl die meisten Schriftsteller des Ordens thätig gewesen. An der Spitze der Polemiker glänzt Bellarmin (1542—1620) mit den berühmten „Disputationes de controversiis fidei articulis“ und hinter und neben ihm sind die Namen Becanus, Gretser, Tanner, Forer, Valentia, Costerus, Cotton u. A. hervorragend. „Die Dogmatik“, urtheilt Möhler von den Jesuiten, „verlor sich in ihren Händen in ein leeres Gerippe von Verstandesbegriffen, während freilich die Moralthologie einen besonders nachtheiligen Einfluß von ihnen erlitten hat.“\*) — Wenig wurden die biblischen Wissenschaften und noch dazu nicht in kritischer und historischer Weise gepflegt. Eigentlich nur einen großen Gelehrten hat der Orden auf diesem Gebiete aufzuweisen, nämlich den Spanier Johannes Maldonat (1534—1583), von so gründlichen Kenntnissen im Griechischen und Hebräischen und von so großer Belesenheit und kritischem Scharfsinn, daß er selbst unter den Protestanten anerkannt wurde. „Maldonat ist, wenn nicht der größte Evangeliumexegete seiner Zeit, doch einer der größten“, urtheilt der katholische Theologe Aberle. „Die Methode seiner Exegese kommt der jetzt üblichen am meisten gleich. Es ist der einfache Wortsinn, den er überall zu erheben sucht, wozu ihm seine für die damalige Zeit außerordentlichen Sprachkenntnisse das Mittel bieten. So hoch er die Autorität der patristischen Exegese stellt und so sorgfältig er sie benützt, so läßt er sich doch nicht

\*) Bei B. Len in der angef. Schrift, p. 22.

von ihr so beherrschen, daß er sich nicht Abweichungen von derselben erlauben würde, wenn ihm diese durch sprachliche oder historische Gründe geboten schienen. Den größten Reiz übt Maldonat durch den Zauber seiner Sprache und Darstellung aus. Sein Latein trägt durchaus classischen Character.“\*) — Maldonat verfaßte Commentare über die Evangelien und die Propheten (Jeremias, Baruch, Ezechiel und Daniel), sowie noch andere Schriften zur Exegese des alten Testaments. Selbst Richard Simon hob die Vortrefflichkeit des Commentars zu den Evangelien rühmend hervor.\*\*\*) Aber Maldonat, als ein Mann von zu selbstständigem Geiste, war nicht ganz nach dem Herzen der Gesellschaft Jesu. Sein Commentar zu den vier Evangelien wurde nach seinem Tode den Vätern des Collegs zu Pont-à-Mousson zur Publication übergeben, welche das Werk, wenigstens was dessen kritische Seite anging, abänderten und verstümmelten.\*\*\*) — Von ganz untergeordnetem Werth, wenn überhaupt von Werth, ist hingegen der bekannte Cornelius a Lapide (1566—1637), welcher über alle Bücher des alten und neuen Testaments, die Psalmen und Hiob ausgenommen, Commentare verfaßte — ein weitschweifiger Schriftsteller, welcher die allegorische und mystische Exegese mit Vorliebe pflegt und dessen Exegese nur aus den Kirchenvätern und großen Theologen compilirt ist, von geringer Kenntniß der orientalischen Sprachen. Seine Werke umfassen in der besten Ausgabe von Antwerpen (1681) und Venedig (1730) nicht weniger als 10 Folianten. Selbst auf katholischer Seite ist dieser Autor gering geschätzt.†) Im Sinne einer freien Exegese arbeiteten Hammel und Lessius in Löwen, indem sie die oben schon erwähnte Be-

\*) Tübinger Theologische Quartalschrift, 37. Jahrgang, 1855, p. 122.

\*\*) Historique Critique des principaux commentaires, Rotterdam 1693, p. 618 sq.

\*\*\*) conf. Le Prat, Maldonat et l'université de Paris en XVI. siècle, Paris 1859, p. 495, Ann. 1.

†) Algoz, Kirchengeschichte, 4. Aufl., Mainz 1846, p. 922.

hauptung aufstellten, daß keine wörtliche, ja nicht einmal eine Inspiration aller Gedanken erforderlich sei, um ein Buch für göttlich und kanonisch zu halten. Einiges Aufsehen als Exegeten erregten noch Bonfrère, Ribera, Tirini, Menochius, Franz Tolet, Salmeron, Justiniani, Lorin. Mariana's kurze Scholien zum alten und neuen Testament wurden von Richard Simon sehr anerkannt. \*) Textesemendationen weiß man von den Jesuiten nicht zu verzeichnen; auch waren sie abgeneigt, die Bibel in die nationalen Sprachen zu übersetzen, da sie nicht wünschten, daß sie das Volk lese. Als aber in Frankreich der Geschmack an der biblischen Lectüre stieg, sahen sie sich doch genöthigt, Uebersetzungen und Erklärungen des Neuen Testaments herauszugeben; Bouhours und Lallemant haben solche bearbeitet. Gegen die Uebersetzung des Neuen Testaments, welche von den Männern von Port-Royal in sorgfältiger Bearbeitung und nach vielen Widerwärtigkeiten und Hindernissen zu Mons gedruckt worden war, stachelten sie die heftigste Verfolgung an und erhielten sogar ein päpstliches Breve zu ihrer Unterdrückung. —

Wie die Geschichte überhaupt, so war auch die Kirchengeschichte keine Lieblingswissenschaft der Jesuiten; ihre Leistungen in derselben waren gering und wegen ihrer Sucht zu fälschen vielfach geradezu schädlich.

Das große Legendenwerk der Acta Sanctorum von J. Bollandus, seit 1643 erscheinend, ist nur mit großer Vorsicht zu gebrauchen. Pallavicini (1607—1667) schrieb eine Geschichte des Concils von Trient, als Advokat der Interessen Roms und mit der Tendenz Sarpi zu widerlegen. Sirmond (1559—1651), ein ausgezeichnete Gelehrter, gab eine Concilien-Sammlung und kirchliche Schriftsteller, den Theodoret, Ennodius, Fulgentius, heraus; auch Philipp Labbé (1607—1667) publicirte neben anderen Sammelwerken eine Concilien-Sammlung in 17 Folianten, welche

\*) Im angef. W. p. 637.

aber erst nach seinem Tode von seinen Ordensbrüdern im Jahre 1672 vollendet wurde. An einer neuen Ausgabe der Concilien arbeitete auch Hardouin (1646—1729), ein großer Gelehrter aber bizarrer Kopf, welcher vor allem in der Archäologie und Geschichte der classischen Literatur thätig war und die Behauptung aufstellte, daß alle Werke, die man den Alten zuschrieb, mit Ausnahme der Schriften Cicero's, der Naturgeschichte des Plinius, der Georgica des Virgil, der Sathren und Episteln des Horaz und einiger anderer Schriften, erst im 13. Jahrhundert geschmiedet worden seien. Auch alle Werke der alten Kirchenväter sollten unterschoben und ebenfalls erst im 13. Jahrhundert von einer Gesellschaft gottloser Leute verfertigt worden sein. Da gegen diese ausschweifenden Behauptungen sich seine Ordensgenossen erklärten und von ihm den Widerruf forderten, so leistete er zwar denselben, verharrte jedoch auf seinen Ansichten. Die von Hardouin besorgte Ausgabe der Concilien erschien zu Paris im Jahre 1715 in 12 Folianten; da er sich aber in derselben viele Fälschungen und Weglassungen zu Gunsten des Papalsystems zu schulden kommen ließ, so verbot das Parlament den Verkauf, was die Jesuiten wieder nicht wenig in Verlegenheit brachte. Der Franzose Petavius (1583—1652) setzte in seinem Werk „Theologica Dogmata“ die Geschichte mit der Dogmatik in Verbindung, gab mehrere kirchliche Autoren, wie Epiphanius, Synesius, dann die Schriften des Nicephorus, des Kaisers Julian und des Themistius und endlich das epochemachende historisch-astronomische Werk „Rationale Temporum“ heraus.

Auch auf dem Gebiete der Philosophie fehlt es den Jesuiten nicht an zahlreichen Schriftstellern, allein diese Wissenschaft konnte bei der geistigen Bevormundung, unter der sie gehalten wurden, und bei dem Horror vor jeder freien Speculation wohl am allerwenigsten unter ihrer Pflege gedeihen. Alle ihre Leistungen in dieser Wissenschaft sind mit einem Worte characterisirt und gewürdigt, wenn wir sie als Nachscholastik bezeichnen, worin nicht nur liegt, daß ihre philosophischen Arbeiten am Gängelbände